

Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit
Band: 23 (1971)
Heft: 20

Artikel: Gegen gängigen Kino-Konsum
Autor: Schär, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ländischen – Regisseuren dagegen habe ich festgestellt, dass sich da beim Zusammentreffen immer sofort ein Kontakt einstellt.

Wie könnte man aus dieser – deutschen – Sackgasse herauskommen?

Gleichviel, ob es nun italienische, brasilianische, tschechische oder jugoslawische Filme sind: was denen gemeinsam ist, ist das, was mir da fehlte. Natürlich sind die Einflüsse vom östlichen Film in meinem Film zu spüren – einfach deshalb, weil wir in Deutschland keinen Filmstil haben, weil aber Film etwas sehr Nationales ist, weil er mit konkreten Fakten arbeitet, mit Menschen, von denen man umgeben ist, die einem Land eigen sind. Bis zu Reklame und Autos: alles ist an eine Nation gebunden. Auf der anderen Seite steht vielleicht unserer Mentalität in Deutschland das tschechische oder jugoslawische Kino näher, weil sie aus dem Nichts heraus angefangen haben und mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben wie wir.

An dieser Situation ist ja auch die deutsche Filmkritik beteiligt.

Die Schwierigkeit, den Anschluss zu finden an das internationale Niveau im Film, ist bestimmt noch viel grösser für unsere Kritiker, weil sich

die deutsche Filmkritik verrannt

hat und sich in beckmesserhaften pädagogischen Formulierungen ergeht. Diese Leute unterscheiden sich in nichts von der biedereren, bürgerlichen Tradition in Deutschland der Kunst gegenüber. Von jeher haben sie also ihren Katalog genommen, wenn sie ins Museum gegangen sind, und den Opernführer gelesen, wenn sie wissen wollten, was man als gut zu empfinden hat und wo man die Gefühle loslassen darf und wo man sich hüten muss. Es ist schwer, demgegenüber nicht in eine Einsamkeit zu verfallen, die auch wieder typisch wäre für die deutschen Künstler, die sich dann abkapseln – und deshalb versuche ich zu antworten. Es ist, glaube ich, das Einzige: zum Gegenangriff überzugehen, zu sagen, was ich von diesen dürren Intellektuellen halte, die mit einer ungeheuren Hysterie die Namen von Ché Guevara und Ho-Chi-Minh missbrauchen, um ihre Unbefriedigtheit zu überdecken.

Mit der Waffe der Poesie liesse sich da wohl eine Bresche schlagen.

Man muss; dazu bin ich verpflichtet. Eben weil diese Art von sehr gefährlichem, intolerantem, borniertem und hysterischem Verhalten ansteckend ist und weil sich viele der jungen Filmleute, die in einer sehr gespannten Situation leben, schliesslich in etwas hineinflüchten und sich mit dem gleichen Hass beladen und überall die falschen Feinde sehen.

Wie kann sich das ändern?

Man kann sagen, für eine Erneuerung des deutschen Films ist es am notwendigsten, dass man die deutsche Filmkritik erneuert. Diese Leute warteten immer auf den guten deutschen Film, hielten ihre Arme geöffnet, und nichts kam. Sie lobten das Falsche und verkannten die Sachen, die kamen, weil sie schon viel zu verrannt waren, und jetzt wollen sie sich krampfhaft verjüngen; es wird immer peinlicher,

und sie selbst werden immer peinlicher und immer mehr voller Hass, weil sie intelligent und sich ihrer Peinlichkeit durchaus bewusst sind. Ich glaube, ich habe wirklich Lust, ihnen Fleischstücke um die Ohren zu schlagen und ihre Nase in den Schmutz zu stecken, damit sie das Leben riechen und fühlen und sehen und sich vielleicht dadurch doch noch ändern.

Bruno Jaeggi

FILM AUFTRAG

Gegen gängigen Kino-Konsum

Vico Codella, der Leiter des «Collettivo Cinema Militante» einer unabhängigen Verleihgruppe in Rom, testet neue Formen des Parallelverleihs, um aus der Konsumstruktur der traditionellen Kinos ausubrechen. Die Gruppe entstand kurz nach den Pariser Mai-Unruhen 1968. Damals kamen viele Filmdokumente über die Pariser Ereignisse nach Italien, wo sie als Gegeninformation zur offiziellen Presse vorgeführt werden sollten. In Italien bestand schon ein sehr gut ausgebautes Netz für den Parallelverleih, die Kinokette der ARCI («Associazione Ricreativa Culturale Italiana»), welche von den offiziellen linken Parteien getragen wird. In diesen Kanälen werden sehenswerte Filme gezeigt, die nicht den Zugang zu den normalen Kinos finden, sei es aus inhaltlichen oder formalen Gründen. Aber auch

dort wird ein Film kommentarlos vorgeführt, ohne nachträgliche Verarbeitung.

Die Gruppe des «Collettivo Cinema Militante» stellt sich nun aber eine Alternative zur bestehenden Kinostruktur viel direkter vor: «Wir müssen nicht darauf warten, bis die Leute unsere Filme schauen kommen. Wir müssen mit den Filmen unter dem Arm die Leute selbst aufsuchen, und zwar dann, wenn es sie interessiert, wenn sie einen konkreten Nutzen daraus ziehen können, etwa bei Streiks in Fabriken oder Schulen, wo über eine bestimmte Situation diskutiert wird, die man im Film wiederfindet.» Die Konzeption liegt also darin, nicht auf weite Sicht ein Programm aufzustellen, sondern punktuell Filme dort vorzuführen, wo sie optimal verarbeitet werden können. Kein Film soll anonym an einen Operateur gesandt werden, der die Sache dann einfach herunterkurbelt, sondern jeder Streifen wird von Leuten begleitet, die die Zuschauer in einer Diskussion anleiten, sich Gedanken über das Gesehene zu machen. So verliert der Film seinen blossen Konsumcharakter und wird ein Mittel zur Reflexion.

Diese ideale Vorstellung ist natürlich mit einer ungeheuren Arbeit verbunden. Sie wird geleistet von den Mitgliedern des «Collettivo» selbst, das auch schon einen eigenen Film gemacht hat: einen unterhaltenden Zeichentrickfilm über die Ausbeutung des Menschen, dargestellt in klaren und suggestiven Symbolen («I Totem»). Die meisten Filme des «Collettivo» sind politischen Inhalts oder soziologische Dokumentationen.

Das «Collettivo Cinema Militante» fasst das Medium Film ähnlich auf, wie es Cesare Zavattini im Zusammenhang mit seinen «Cinegiornali Liberi» (Freie Filmzeitschriften) definiert hat: als Mittel zum Zweck. Ein Film soll nicht als «Kunstobjekt» zum Genuss vorgeführt werden, sondern vielmehr als Brücke zu einem Publikum dienen, das durch ihn konkret angeregt wird.

Robert Schär

SPIELFILM IM FERNSEHEN

21. Oktober, 20.50 Uhr, DSF

Un million dans un billard

«Diamantenbillard», ein französischer Spielfilm von Niklaus Gessner

Die Geschichte erzählt in munterer Unterhaltung von einem Verbrechen, das sich lohnt: von einem Diebstahl, bei dem nur

eine Diebesbande und die Versicherung zu Schaden kommen. Der Regisseur sagt dazu: «Warum ich diese Geschichte schrieb? Weil es meine eigene ist oder, besser, mein Wunschtraum. Und weil es auch Ihre Geschichte und Ihr Wunschtraum ist – der kleine verbotene Traum jedermanns.» Ein junger Springinsfeld, Bankangestellter, jedoch der Biederkeit überdrüssig, träumt davon, eine kleine Bank auszurauben. Bald plant er mit Umsicht den Raub. Ein Zufall in der Gestalt einer attraktiven jungen Dame kommt